

„Autofreie Stadt ist keine Apokalypse“

Der Sozialpsychologe und Soziologe Professor Harald Welzer gab im Landratsamt neue Denkanstöße

Mit viel Witz und Humor erläuterte Professor Harald Welzer den mehr als 200 Zuhörern im Sitzungssaal des Landratsamtes, was Nachhaltigkeit mit Demokratie und Freiheit zu tun hat.

Marburg. In seinem 90-minütigen Vortrag zeichnete Professor Harald Welzer das Bild einer Erfolgsgeschichte, an der alle teilhaben – auch in Zukunft: Wer etwas zum Positiven verändern wolle, müsse den Menschen ein positives Angebot machen. Man könne Menschen für Dinge begeistern, wenn sie lustvoll und schön sind.

Bekannt wurde der Sozialpsychologe und Soziologe mit seinen Bestsellern „Klimakriege: Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird“ sowie „Selbst Denken: Eine Anleitung zum Widerstand“. Mit der von ihm gegründeten gemeinnützigen Stiftung „Futurzwei. Stiftung Zukunftsfähigkeit“ sollen neue Denkanstöße und Beispiele für eine lebenswerte und „enkeltaugliche“ Zukunft gegeben werden.

Für Welzer ist die Freiheit in einer offenen Gesellschaft Grundvoraussetzung für Nachhaltigkeit und Demokratie. Eine freiheitlich offene Gesellschaft zeichne sich dadurch aus, dass sie den Menschen zur Teilhabe einlädt, aber nicht dazu zwingt. Die Stärke dieser Gesellschaft, so Welzer, bestünde in dem Versprechen an den Wohlstandszuwachs teilzuhaben. „Damit ist sowohl der Zugang zu Gütern gemeint als auch der Zugang zu Bildung“, betonte Welzer. Dadurch habe die offene Gesellschaft eine hohe Systemzustimmung gehabt.

Diese Offenheit trieb als Mechanismus die Modernisierung der Gesellschaft voran. Sie erlaubte es, dass verschiedene Interessen und Lebensentwürfe gesellschaftlicher Konsens wurden. Forderungen wie die Gleichstellung von Mann und Frau oder die Einführung von Arbeitnehmerrechten oder der Umweltschutz sind heute gesellschaftlich akzeptiert.

Gleich zu Beginn seines Vortrages schlug Welzer die Seiten einer stark gebildeten Zeitung auf und las aus einem Reisebericht vor. Stakkatoartig berichtet



„Menschen mögen es nicht, moralisch aufgefordert zu werden“, lautete ein Statement von Professor Harald Welzer (rechts), der im Sitzungssaal des Landratsamtes zu mehr als 200 Zuschauern sprach.

Foto: Landkreis Marburg-Biedenkopf

darin ein Reisender von einem sehr günstigen, fünftägigen, All-inclusive-Jetset-Urlaub rund um die Welt. „Selbstredend, der ökologische Fußabdruck dieses Mannes ist eine Katastrophe“, lautete das vernichtende Fazit Welzers. Bei solchen Berichten könne er verstehen, wenn sich bei vielen Akteuren massive Frustration einstelle.

Welzer: Wichtig ist es, den Menschen Mut zu machen

So ehrbar die Versuche von vielen Akteuren aus der „Öko-Szene“ seien, andere Menschen von einer besseren Lebensweise zu überzeugen, seien ihre Methoden umso fragwürdiger. Für Welzer steht fest: „Menschen mögen es nicht, moralisch aufgefordert zu werden.“ Er wirft daher vielen Akteuren vor, dass sie den Menschen – außer apokalyptischen Horrorszenarien – kein attraktives Gegenangebot machen.

„Kehret um, sonst geht die Welt unter, deckt sich nicht mit der alltäglichen Wahrnehmung der meisten Menschen. Seit mehr als 30 Jahren geht die Welt schon unter und die Uhr steht immer auf fünf vor zwölf“, sagte Welzer. Eine negative Begründung ist aus Welzers Sicht über-

haupt nicht notwendig, um für eine bessere Gesellschaft zu werben. „Eine autofreie Stadt ist keine Apokalypse.“

Auf die Publikumsfrage, wie er denn Menschen überzeugen würde, antwortete Welzer: „Indem ich positive Geschichten erzähle. Viele wissen nicht, wo sie anfangen sollen und sind daher sehr schnell resigniert. Die Geschichten, die ich mit meiner Stiftung sammle und erzähle, sind aber auch keine reinen Erfolgsgeschichten.“ Es sei jedoch wichtig, dass man den Menschen Mut mache, dass Veränderung möglich sei.

„Viele Menschen hätten auch kein Vertrauen mehr in eine positive Zukunft“, sagte Welzer. Schuld seien auch die apokalyptischen Horrorszenarien. Sie hätten bewirkt, dass die Menschen heute viel gegenwartsbezogener seien. „Man könnte das sozialpsychologisch auch ganz gut verstehen, wenn die Welt eh unter geht, warum soll ich mich ändern? Dann genieße ich mein Leben, so lange ich kann“, sagte Welzer.

Ein anderer Grund sei, dass das Grundversprechen der offenen Gesellschaft erodiert sei. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahmen noch breite Bevölkerungsgruppen Anteil an dem

Wohlstandszuwachs. Der Soziologe Ulrich Beck nannte das den „Fahrstuhleffekt“. Im Bewusstsein, dass es den eigenen Kindern einmal besser gehen würde als einem selbst, gewann die offene Gesellschaft großen Zuspruch.

Welzer wusste in seinem Vortrag zu überraschen. So gestand er seine Leidenschaft für schnelle Autos und Motorräder – jedoch nur auf die seiner Jugend. „Das ist wohl der verklärten Nostalgie geschuldet“, spottete er. Dann wurde er wieder ernst: Die offene Gesellschaft als „zivilisatorisches Projekt“ sei heute gefährdet. Denn die materiellen Kosten der Konsum- und Wegwerfgesellschaft seien zu hoch. Gleichzeitig würden autoritäre Staaten beweisen, dass wirtschaftliche und gesellschaftliche Freiheit keine zwingende Einheit bildete. Damit verlöre die freiheitlich offene Gesellschaft ein wichtiges Argument.

Inklusive kollektive Ereignisse sind wichtig

Die Vielfalt einer offenen Gesellschaft ziehe auch Probleme mit sich. „Die offene Gesellschaft führt zu einer Vereinzelung des Menschen“, behauptete

Welzer. „Es gibt in unserer modernen Demokratie wenig Gemeinschaftsstiftendes mehr.“ Und Institutionen wie Kirchen, Parteien und Gewerkschaften erreichten nicht mehr breite Teile der Gesellschaft.

Ein junger Syrer habe Welzer erzählt, dass er sich die ersten Jahre sehr verloren in Deutschland gefühlt hätte, obwohl er alles bekommen habe. „Und wissen sie“, fragte Welzer das Publikum, „was den jungen Syrer hat ankommen lassen? Die Fußballweltmeisterschaft. Ein inklusives kollektives Großereignis, das Menschen über alle kulturellen und sozialen Grenzen verbunden hat.“

Erzählungen wie diese gäben ihm Hoffnung. Zuversichtlich stimmten ihn auch die vielen jungen Teilnehmenden der Seebrücken-Demonstrationen, die sich für Seenotrettungen im Mittelmeer einsetzen. „Diese jungen Leute halten europäische Werte hoch.“ Es sei eine Schande, Seenotrettung zu kriminalisieren.

Sein Publikum entließ er am Ende der Fragerunde mit den Worten: „Ich möchte, dass Sie sich selbst Fragen stellen und selber Antworten finden.“ Es war ein Aufruf an die Menschen selbst zu denken.